

Das Geheimnis der Burg Ludwigstein

Wer von uns mutigen Ehrenamtlichen hätte gedacht, dass so ein selbstgebautes Floß tatsächlich halten könnte? Dass ein Säureteich mit so einfachen Mitteln wie einem Seil, und zwei Bäumen überwunden werden kann? Dass wir eine Möglichkeit haben, dem Teufel ein Schnippchen zu schlagen.

Die erlebnispädagogische Fortbildung der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerarbeiten beginnt klassisch, mit einer sehr langen Bahnfahrt. Der Name des Tagungsortes (Burg Ludwigstein) hat es mir schon im Vorfeld erlaubt, mich auf den Aufstieg, an Schafen und Abhängen vorbei, zur Burg hinauf, vorzubereiten. Weniger der schöne Ausblick, als mehr die Aussicht alte Freunde wieder zu sehen, belohnt meine Anstrengung.

Nach dem Abendessen beginnt auch schon der thematische Einstieg, anscheinend ist es dem Teufel irgendwie gelungen die Besitzurkunden der Burg zu stehlen, uns wird nahe gelegt, dass wir uns diese im Laufe des Wochenendes hart erarbeiten müssen. Unsere Erlebnispädagogen Heiko und Anne (zwei Importe aus Köln) weisen uns dann auch direkt in unsere erste Aufgabe ein. Völlig überraschend, noch dazu vor unseren Augen, ist ein Säureteich entstanden. Es gilt nun eine Kiste von einer Insel aus eben jenem Säureteich zu bergen. Mit einem Doppelachtknoten meinerseits, und viel Berliner Taktik und Konzeption, gelingt es uns mit Klettergurt, Karabiner, und Seil, Sonne die Kiste bergen zu lassen. Wider meiner Erwartung hat all dies auch ohne „Gesamtkonzept“ funktioniert, sondern sich vielmehr dynamisch entwickelt.

Die mysteriöse Kiste birgt zwar keinen Teil unserer Besitzurkunde, dafür sind zwei GPS Empfänger enthalten. Diese kleinen unscheinbaren Geräte, der Größe „Uralthandy“, ermöglichen uns unsere genaue Position anzuzeigen. Die GPS Empfänger sind Teil des geplanten Schwerpunktes Geocaching, und führen uns noch am gleichen Abend in den Wald, um einen Nightcache zu heben. Der Nightcache erweist sich als große blaue Tonne, und enthält einen Teil unserer Besitzurkunde, sowie zwei Bastelskalpelle, deren Sinn sich uns auch im Laufe der Tage nicht erschließen konnte.

Samstag, nun in zwei Gruppen geteilt, lernen wir die Prinzipien einer Geocaching Aktion kennen, unserer Interpretation nach eine technisch basierte Schatzsuche. Also werden flink Burgbezogene Fragen in der Umgebung versteckt, aus denen sich die Zielcoordinate ergibt, an dieser erwartet die andere Gruppe ein weiteres Stückchen der Urkunde. Interessanter gestalten sich da schon die erlebnispädagogischen Übungen, welche wir von Anne gezeigt bekommen. So entpuppt sich Bogatty als qualifizierter Führer im blinden Gang durch den Sandsturm. Überwindung erfordert da schon eher das Fallenlassen, und Aufgefangen werden, mit unbekanntem Partner, welches mir eine erstaunlich hohe Überwindung abverlangt.

Der Nachmittag hält schier endlose Wanderungen von Coordinate zu Coordinate bereit, spannend wird es als wir einen Fluss erreichen, und es uns dämmt, dass wir irgendwie auf die andere Seite kommen müssen, um einen Teil unserer wertvollen Urkunde zu bergen. Da die Stimmung für eine Bastelaktion mit Ikea Ivar Regal, sowie großen blauen Tonnen und Spanngurten, in der Gesamtgruppe nicht günstig ist, erbarmt sich Utelias den Urkundenteil alleine zu bergen. Die Vorstellung mit einem selbst gebauten Floß diesen reißenden Fluss zu überqueren lässt mich allerdings nicht los. Erfreulicherweise haben meine zwei nicht Berliner Kollegen Julia und Debo, unser externer Besuch Daniela, sowie Bogatty, Lust mit mir diesen Strom zu bewältigen. So bauen wir unser Floß, und versuchen mit diesem nicht schwimmen zu gehen, während die andere Gruppe auf der

Burg wohl selbiges im hauseigenen Schwimmbecken praktiziert. Und siehe da es hält, das Floß hält, auch zu viert hält unser „fünf Tonner“ uns über Wasser, eine überaus lohnende Erfahrung.

Zurück auf der Burg erwartet uns ein Grill, Kartoffelsalat, und zahlreiche Würstchen, die richtige Stärkung für Überlebende einer so aufwendigen Flussfahrt. In Ermangelung eines Lagerfeuers wird der Grill kurzerhand als solches genutzt, und wird zum Zentrum Berliner Sangeskunst. Hat sich die Gitarre des Hauses anfangs noch gewehrt, lassen sich dann doch Lieder wie „Julimorgen“, „Wenn der Frühling kommt“, und „Jeden Abend träumt Jerschenkow“ aus Ihr heraus locken. Diese Grillszenerie wird begleitet von komischen Pfadfindern, die im Schein von einigen Feuerspuckern aus unserer Gruppe, mit einer Gummipuppe tanzen. Der Sonntag birgt keine Überraschungen, Auswertungsrunde, Abschied, und lange Heimfahrt. Zurück in Aachen, habe ich noch lange wehmütig auf meinem Bett gelegen, und das Ende des Wochenendes bedauert. Habe ich nach dem letzten Wochenende dieser Art angefangen Gitarre zu lernen, so war es dieses Wochenende, welches mich motiviert hat, meine Gitarre seit langem wieder aus der Ecke zu holen.

Grüße aus Aachen,
Felix Husemann